

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 21

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fassen nun als durchsichtigen Sarg im Dom zu Mailand den Leichnam Karl Borromeos, damit die Gläubigen diereste ihres Heiligen sehen können. Der Kristall fand aber auch nützliche Verwendung. Bis zur Erfindung des böhmischen Kristallglases im 17. Jahrhundert war

es nicht möglich, farbloses, ganz durchsichtiges Glas herzustellen, deshalb wurde der Bergkristall zu Brillen und Brenngläsern geschliffen.³

³ S. a. Grubenmann, Prof. Dr.: Monographie über die Bergkristalle.

Der Vogelschreck.

Von Felix Beran.

Der Bauer hatte ihn fein herausgeputzt. Eine schwarze Zipfelmütze, flappernde Hölzer an den steif gestreckten Armen, dazu ein loses Gewand mit vielen flatternden roten Bändern daran. Was will man mehr? Wenn der Wind blies — und wann bläst er nicht im Engadinertal — dann bewegten sich und lärmten die Hölzer, und die langen roten Bänder und der schwarze Mützenzipfel kamen nicht zur Ruhe. Die Vögel, die in Scharen gekommen waren, den frisch geworfenen Samen aus der Erdkrume zu picken, schwirrten erschreckt davon. Einige darunter, ergraut, erfahren und mit reichlich gerundetem Leib, die ließen sich freilich nicht einschüchtern und freuten sich gar über den Vogelschreck, der ihre Kameraden vertrieb, so daß sie ungestört die leckersten Körner auflesen konnten.

Der Vogelschreck selbst kümmerte sich wenig darum, was die Vögel trieben. Sein buntes Aussehen machte ihm Spaß, und er war vergnügt. Manchmal des Nachts, wenn niemand es sehen konnte, versuchte er in seinem Übermut gar zu tanzen. Doch seine Beine waren steif und hölzern, und er kam nicht vom Fleck. Das verdarb ihm nun nicht gerade die Laune, nur wenn eben ein solcher Versuch mißlungen war, flapperte er ärgerlich, daß die Vögel aufgeflogen. Dazu flatterten aber die schönen roten langen Bänder, und Vogelschreck war bald wieder getrostet. Aber tanzen können, das hätte er ums Leben gerne mögen.

Einmal in einer warmen Sommernacht waren die weit geöffneten Fenster des Nachbarhauses hell erleuchtet, und festlich gekleidete Gestalten bewegten sich in den Räumen. Vogelschreck spitzte das Ohr. Der Klang einer Geige zog aus dem einen Fenster in die schöne stille Nacht hinaus und bog nach allen Seiten, und auch zu Vogelschreck fand er den Weg. Es war ein süßer

Ton, der leise anhob und langsam wuchs. Wie der große Springbrunn dort drüben, der aus der Erde zu quellen scheint, dann stark und frei in die Luft strebt, sich schwebend hält und endlich in tausend blitzenden Tropfen zurückfällt, so war der Sang der Geige. Und Vogelschreck meinte zu sehen, wie in diesem Lied das Haus, der Garten, die hohen schimmernden Berge und das weite dunkle Tal sachte wuchsen und sich bewegten, so mächtig klang die Melodie aus dem schmalen braunen Holzkasten, den der Geiger an sich preßte und zärtlich mit dem Bogen überstrich. Das Blinken der Sterne, das Fauchzen stürzender Wasser, rascher Schwalbenflug und Farbengefunkel, das alles meinte man aus der Musik herauszulauschen, und sieghaft hielt sie Einzug in jedes Ohr, das zu hören wußte.

Erst stolperte er ganz zaghaft auf den Beinen. Es gelang. Dann stelzte er schneller und schneller, und bald ging es lustig und leicht über die Kieswege an den bunten Glaskugeln vorbei, vorbei am Gartenhaus und am Gitter und wieder zurück zum alten Platz, — und da fing es wieder von vorne an. Welch wunderbares Gefühl war das! Das war nicht der Hauch, den der Wind von außen her in die Bänder bläst. Nein, das kam von innen heraus, man fühlte es, und es war wirkliches warmes Leben voll Glück und Rausch. Und Vogelschreck tanzte.

In einem überaus prächtigen Schwung fand das Lied sein Ende. Vogelschreck tat noch etliche Schritte, dann stockte sein Tanz. Er schwankte, verlor den Halt und stürzte quer über das Beet, in dem, an dünne Stöcke gebunden, die Nelken blühten. So fand ihn am nächsten Morgen der Bauer und richtete ihn auf und setzte ihn brummend an seinen Platz zurück und schalt über die Nachbarsbuben, die ihm da wieder einen bösen Streich gespielt.